

RESIDENZENFORSCHUNG



SOCIAL FUNCTIONS OF URBAN SPACES THROUGH THE AGES SOZIALE FUNKTIONEN STÄDTISCHER RÄUME IM WANDEL

Edited by Gerhard Fouquet, Ferdinand Opll,
Sven Rabeler and Martin Scheutz



THORBECKE

SOCIAL FUNCTIONS OF URBAN SPACES THROUGH THE AGES
SOZIALE FUNKTIONEN STÄDTISCHER RÄUME IM WANDEL

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

RESIDENZENFORSCHUNG

NEUE FOLGE: STADT UND HOF

Band 5



Ostfildern
Jan Thorbecke Verlag
2018

SOCIAL FUNCTIONS
OF URBAN SPACES
THROUGH THE AGES

SOZIALE FUNKTIONEN
STÄDTISCHER RÄUME
IM WANDEL

Edited by

Gerhard Fouquet, Ferdinand Opll, Sven Rabeler and Martin Scheutz



Ostfildern
Jan Thorbecke Verlag
2018

Das Projekt ›Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800). Urbanität im integrativen und konkurrierenden Beziehungsgefüge von Herrschaft und Gemeinde‹ wird als Vorhaben der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und vom Land Schleswig-Holstein gefördert. Die Drucklegung des Bandes ermöglichten zudem weitere Zuwendungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung (Wien) und der Internationalen Kommission für Städtegeschichte (International Commission for the History of Towns, Commission Internationale pour l'Histoire des Villes).



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2018 Jan Thorbecke Verlag,
ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos
in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de

Umschlaggestaltung: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Umschlagabbildung: oben: London, Ansicht von Oxford Circus und New Oxford Street, Postkarte (Ausschnitt), um 1904, [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Oxford_Circus_\(22891646886\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Oxford_Circus_(22891646886).jpg) (public domain) [5.6.2018]; unten: Augsburger Monatsbilder, Januar–März (Ausschnitt), nach Vorlagen (Scheibenrissen) Jörg Breus d.Ä., datiert 1531 (Deutsches Historisches Museum, Berlin), https://commons.wikimedia.org/wiki/File:J%C3%B6rg_Breus_-_Augsburg_-_Spring.JPG (Creative Commons Attribution-Share Alike 4.0 International license) [5.6.2018].
Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7995-4534-1

Contents

Preface	7
<i>Gerhard Fouquet, Ferdinand Opll, Sven Rabeler, Martin Scheutz</i>	
Introduction	9
<i>Pierre Monnet</i>	
Raum und Stadt, Raum der Stadt. Eine städtische Sozialgeschichte zwischen Verortung und Verordnung	19
CENTRE AND PERIPHERY / MITTE UND RAND	
<i>Zdzisław Noga</i>	
Der städtische Ort nicht-städtischer Gruppen. Jüdische Gemeinden in kleinpolnischen Städten	37
<i>Robert Šimůnek</i>	
Spitäler in böhmischen Residenzstädten in Mittelalter und Früher Neuzeit	47
<i>Sven Rabeler</i>	
Courtly Sites in Late Medieval Towns. Interaction and Representation, Perception and Construction	63
TOP AND BOTTOM / OBEN UND UNTEN	
<i>Marc Boone</i>	
Urban Space and Social Protest. The Long Tradition of Social Unrest in Flemish Cities during the Late Middle Ages (Late Thirteenth to Early Sixteenth Century)	III

Friedrich Lenger

- Cities as Sites of Social Protest. Europe from the Late Eighteenth
to the Early Twentieth Century 127

Andrea Pühringer, Holger Th. Gräf

- Orte der Fürsorge im Stadtraum der Kurstadt. Das Beispiel Bad Homburg
vor der Höhe 141

INSIDE AND OUTSIDE / INNEN UND AUSSEN

Miha Kosi

- Ljubljana/Laibach in the Southeast of the Empire. The Case
of Environmental Relations of a Medieval City 169

Harriet Rudolph

- Vergemeinschaftung in ›urban open spaces‹. Soziale und geographische Räume
in der Reichs-, Reichstags- und Residenzstadt Regensburg um 1800 187

Matthias Müller

- Der Innenraum als Außenraum. Die Verflechtung sozialer Räume
in der barocken Residenzstadt am Beispiel des Ensembles aus
Schlosskirche und Rathaus im nassauischen Weilburg 221

- Authors and Editors 237

- Figures / Abbildungen 241

Der städtische Ort nicht-städtischer Gruppen

Jüdische Gemeinden in kleinpolnischen Städten

ZDZISŁAW NOGA

Der Begriff ›Kleinpolen‹ bezeichnet eine historische Region im Süden Polens, die auf drei Wojewodschaften aufgeteilt ist: Kraków (Krakau), Sandomierz und Lublin. Sie umfasst eine Fläche von 56.000 Quadratkilometern. Um 1500 gab es hier insgesamt 170 Städte, um 1700 waren es über 240 (siehe die untenstehende Tabelle).

Allerdings handelte es sich dabei um Städte ganz unterschiedlicher Art. Die größten befanden sich in der Regel im Besitz des Königs, die ›privaten‹, die dem Adel gehörten, waren kleiner. Dies zu erwähnen ist wichtig, weil die unterschiedlichen Besitzkategorien Einfluss auf die Lage der jüdischen Bevölkerung hatten. Die Juden, die in den königlichen Städten wohnten, besaßen weitreichendere Privilegien. Seit dem Mittelalter waren sie *servi camerae ducis* (Kammerknechte des Herzogs, später des Königs)¹. 1539 verzichtete König

Tabelle: Anzahl der Städte in Kleinpolen (16.–18. Jahrhundert)

Grundlage: SZCZYGIEL, *Miasta prywatne* (2016), S. 30, 32, 35.

	Wojewodschaft	königliche Städte	kirchliche Städte	›private‹ Städte	Summe
um 1500	Kraków	41 (53,2%)	16 (20,8%)	20 (26,0%)	77
	Sandomierz	20 (27,0%)	26 (35,1%)	28 (37,8%)	74
	Lublin	7 (36,8%)	2 (10,5%)	10 (52,6%)	19
um 1600	Kraków	41 (53,9%)	14 (18,4%)	21 (27,6%)	76
	Sandomierz	21 (18,8%)	26 (23,2%)	65 (58,0%)	112
	Lublin	8 (21,1%)	2 (5,3%)	28 (73,7%)	38
um 1700	Kraków	41 (51,3%)	15 (18,8%)	24 (30,0%)	80
	Sandomierz	21 (17,4%)	26 (21,5%)	74 (61,2%)	121
	Lublin	8 (19,0%)	2 (4,8%)	32 (76,2%)	42

1 WYROZUMSKI, *Żydzi w Polsce średniowiecznej* (1991), S. 134f.

Sigismund auf die Jurisdiktion über die Juden auf den Adelsgütern². Praktisch bedeutete dies, dass die adligen Stadtherren auf je eigene Art und Weise die rechtliche Stellung der Juden definieren durften. So ist von zwei Gruppen von Juden zu sprechen: den ›königlichen‹ und den ›privaten‹. Die Situation der Juden in den ›privaten‹ (adligen) Städten verbesserte sich seit Mitte des 17. Jahrhunderts dank der Protektion durch Magnaten und Adlige, welche die jüdische Bevölkerung brauchten, um die Städte nach Kriegen und Wirtschaftskrisen wiederaufzubauen und zu fördern. Infolge dieser Situation erhielten die Juden unmittelbar von den Eigentümern der Städte mehrere Privilegien³. In den Städten, die der Kirche gehörten, wohnten keine Juden, weil diese über das Privilegium *De non tollendis Judeis* verfügten.

Juden gab es in Polen seit dem Mittelalter, die ältesten Erwähnungen stammen aus dem 10. Jahrhundert. Um 1500 lebten in Polen schätzungsweise 4.500 bis 30.000 Juden, womit sie weniger als 0,5 Prozent der Bevölkerung ausmachten. Die Juden wohnten damals in mindestens 106 Städten des Königreiches, in Kleinpolen in mindestens 14 der insgesamt 170 Städte⁴. In der frühen Neuzeit wuchs die Zahl der Juden in Polen deutlich an. Eine der Ursachen war die Immigration aus Westeuropa, wo die Juden im 15. und 16. Jahrhundert häufig Verfolgungen ausgesetzt waren. Den gesamten Umfang der jüdischen Bevölkerung zu ermitteln gestaltet sich freilich äußerst schwierig. Auf Grund von Steuerquellen lässt sich die Zahl der in Polen ansässigen Juden im 16. Jahrhundert auf 30.000 bis 300.000 schätzen⁵. Während des Chmielnicki-Aufstandes in der Ukraine (1648), der Pest (1651) und der Kriege gegen Russland und Schweden (1655–1660) kamen 100.000 bis 180.000 Juden ums Leben oder sie konnten emigrieren⁶. Einige flohen aus den östlichen Gebieten Polens in die kleinpolnischen Wojewodschaften. Nach den Kriegen wuchs die Zahl der Juden erneut an. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wohnten Juden in 400 (von über 1.000) Städten, in Kleinpolen in 94 (von 226). Die Zahl der Juden in der Republik Polen wird für 1765 auf 750.000 geschätzt, im Königreich Polen (ohne Litauen) auf 550.000. Prozentual stieg der Anteil der Juden an der Bevölkerung von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts von 2 Prozent auf 6,6 Prozent an. Im polnisch-litauischen Staat lebten Mitte des 17. Jahrhunderts 30 Prozent der gesamten jüdischen Weltbevölkerung, Mitte des 18. Jahrhunderts schon 50 Prozent. Ende des 18. Jahrhunderts waren insgesamt 20 Prozent der Bewohner polnischer Städte Juden. Dies entspricht den Verhältnissen in der Wojewodschaft Sandomierz, während in der Wojewodschaft Krakau Juden weniger als 15 Prozent, in der Wojewodschaft Lublin hingegen etwa 33 Prozent

2 Volumina Constitutionum, Bd. 1, 2 (2008), S. 199; Volumina legum, Bd. 1 (1859), S. 550; KAŻMIERCZYK, Żydzi w miastach prywatnych (2016), S. 361, mit Angaben zur weiteren Literatur.

3 WEINRYB, Jews of Poland (1982), S. 120; KAŻMIERCZYK, Żydzi w miastach prywatnych (2016), S. 364–370.

4 SAMSONOWICZ, Jewish Population in Poland (1989), S. 36; ZAREMSKA, Żydzi w średnio-wiecznej Polsce (2011), S. 240–245.

5 GULDON, Źródła i metody (1986), S. 249–263. Weitere Informationen über Methode und Literatur dazu bei DEMS., WIJACZKA, Zahlenmäßige Stärkē der Juden (1994).

6 LEWIN, Judenverfolgungen (1901).

der Stadtbevölkerung ausmachten⁷. In den Wojewodschaften Sandomierz und Lublin hatten zu dieser Zeit 90 Prozent der Städte jüdische Einwohner⁸. Sie bildeten damit eine der größten Gruppen unter jenen Einwohnern der polnischen Städte, die kein Bürgerrecht besaßen.

Die meisten Juden lebten in den größten, königlichen Städte, in Krakau, Lublin und Sandomierz. Dort entstanden eigenständige Stadtviertel mit eigener Verwaltung, die unabhängig von der städtischen Kommune waren. Eine Besonderheit in Krakau bestand darin, dass dort die jüdische Gemeinde außerhalb der Stadtmauer angesiedelt war. Krakau, die Hauptstadt des Königreichs Polen, war im Mittelalter eine multiethnische Stadt. Schätzungen zufolge lebten dort im 14. Jahrhundert neben etwa 5.000 Polen und 3.500 Deutschen auch ungefähr 800 Juden, die hauptsächlich das Gebiet um die heutige St.-Anna-Straße bewohnten⁹. In den Quellen wird sie als »Judengasse« (*platea Judeorum*, 1304) bezeichnet. Die Entstehung einer geschlossenen Ansiedlung ging auf das Wirken des Ältestenrates der jüdischen Gemeinde zurück, der aus Mitteln der Gemeinde Grundstücke aufgekauft und den Weiterverkauf an Christen verboten hatte. Es handelte sich also um eine vorweggenommene Reaktion auf die Bestrebungen des Rates der Stadt Krakau, die Übernahme von Häusern durch die jüdische Bevölkerung zu verhindern. Nach dem großen Brand von 1494 wurden die Juden zum Verlassen der Stadt gezwungen¹⁰, sie sollte ihnen fortan bis ins 19. Jahrhundert verschlossen bleiben. Die Juden ließen sich auf einem Terrain nieder, das ihnen von König Jan Olbracht in der benachbarten Stadt Kazimierz zugewiesen wurde. Dieses erhielt im Laufe der Zeit die Bezeichnung »Judenstadt« (*civitas Judeorum*). Um das Jahr 1600 lebten im Großraum Krakau über 27.000 Polen (77 Prozent), 2.850 Deutsche (8 Prozent) und 3.600 Juden (über 10 Prozent). In Kazimierz stellten Letztere mehr als die Hälfte der Bevölkerung. 1756 zählte die »Judenstadt« 3.457 Einwohner, und außerdem lebten weitere 420 Juden in anderen Teilen von Kazimierz sowie in den Gerichtsbezirken der Vorstädte¹¹. Das war die größte Niederlassung von Juden in Kleinpolen.

In Lublin lebten um 1600 über 2.000 Juden. Mitte des 17. Jahrhunderts, während des Nordischen Krieges, wurden über 1.000 Lubliner Juden von Russen ermordet¹². Danach wuchs ihre Zahl wieder an, bis 1787 auf über 4.200¹³. In der dritten Wojewodschaftsstadt, Sandomierz, lebten in der frühen Neuzeit um die 300 Juden, was mehr als 10 Prozent der Gesamtbevölkerung entsprach. Mitte des 17. Jahrhunderts gehörten ihnen 24 Häuser in

7 GULDON, *Ludność żydowska* (1991), S. 85–97; DERS., WIJACZKA, *Skupiska żydowskie* (2008), S. 151.

8 MUSZYŃSKA, *Żydzi w miastach województwa sandomierskiego i lubelskiego* (1998), S. 184, 196.

9 MITKOWSKI, *Nationality Problems* (1978), S. 42.

10 WYROZUMSKA, *King Jan Olbracht* (1992), S. 27–37; BAŁABAN, *Historia Żydów*, Bd. 1 (1912), S. 55–65; ZAREMSKA, *Żydzi w średniowiecznej Polsce* (1991), S. 493–504.

11 Belzyt, *Sprachlich-kulturelle Pluralität* (1998).

12 *Lustracja województwa lubelskiego* (1962), S. 116; GULDON, *Ludność żydowska* (1991), S. 88.

13 MUSZYŃSKA, *Żydzi w miastach województwa sandomierskiego i lubelskiego* (1998).

der Judenstraße¹⁴. Unter den »privaten« Städten wiesen neben anderen Tarnów und Opaków vergleichsweise große jüdische Siedlungen auf¹⁵.

Die Juden lebten in geschlossenen Stadtvierteln, die in der Regel an der Stadtmauer und möglichst weit weg von der Pfarrkirche lagen¹⁶. Sowohl die christlichen Stadtbürger und die Kirche als auch die Juden selbst bemühten sich aus verschiedenen Gründen um die Trennung der Religionsgruppen. Für die Juden bedeutete die Separierung von den christlichen Nachbarn bessere Bedingungen für den Erhalt der eigenen Religion, der Sitten, der Kultur und der Sprache, nicht zuletzt der Autonomie der Gemeinde, zudem mehr Sicherheit, hauptsächlich während der großen christlichen Feste wie Ostern oder Fronleichnam. Für die Christen war die räumliche Abgrenzung wichtig aus religiösen, aber auch aus ökonomischen Gründen.

Die katholische Geistlichkeit erinnerte auf fast allen Synoden und in speziellen Verordnungen (*De Judeis*) an die Verbote, bei Juden in Dienst zu treten, mit Juden freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten, gemeinsame Mahlzeiten einzunehmen oder sich im Bad zu treffen, bei Juden zu Gast zu sein oder mit ihnen anlässlich von Familienfeierlichkeiten zu verkehren¹⁷. 1565 untersagte der Sejm den Juden, Dienst bei Christen zu tun. Bei Übertretung mussten sie eine Geldstrafe entrichten, im umgekehrten Fall drohte den Christen eine Haftstrafe. Auch die Stadträte versuchten systematisch, Kontakte zwischen Juden und Christen zu verhindern. Gerade diese rigiden Verbote zeigen aber, dass es offenbar doch derartige Kontakte gab. Damit ist nicht gesagt, dass die Juden zuvor mit den christlichen Bürgern besonders engen Umgang gepflegt hätten, aber es bestanden Beziehungen alltäglicher Art. In den kleinen Orten, in denen nur wenige Juden wohnten, waren Begegnungen zwischen ihnen und den Christen ohnehin nicht zu vermeiden, denn dort gab es keine geschlossenen jüdischen Stadtviertel. Vielmehr wohnten die Juden unter den Christen, und die Besitzer der Städte, die in erster Linie für deren Entwicklung verantwortlich waren, erlaubten den Juden, auch am Markt Häuser zu kaufen, was freilich den christlichen Stadtbürgern nicht gefiel¹⁸.

Wie schon erwähnt, waren die jüdischen Gemeinden in den königlichen Städten autonom, damit allerdings unmittelbar von den herrschaftlichen Amtsträgern abhängig. Alle Gemeinden hatten eine Selbstverwaltung, an deren Spitze der Rabbiner und die Ältesten (*seniores*) standen. Sie verfügten über eine eigene Synagoge, eine Mikwe, eine Schule, ein Hospital und einen Friedhof. Mit wachsender Einwohnerzahl erwiesen sich die jüdischen Stadtviertel immer mehr als zu eng und die Lebens- und Wohnverhältnisse wurden gedrängter, so dass die Gemeinden sich um eine Erweiterung bemühten. Dafür brauchten sie aber die Erlaubnis der Stadtverwaltung und der Kirche, die nicht einfach zu erlangen war. Auf verschiedenen Wegen versuchten die Ältesten der Gemeinde, dieses Ziel zu er-

14 GULDON, Terytorium (1993), S. 19 f.

15 KIRYK, Leśniak, Skupiska żydowskie (1991), S. 27, 31; HUNDERT, Kahał i samorząd miejski (1991), S. 69 f.

16 PIECHOTKA, PIECHOTKA, Krajobraz z menorą (2008), S. 29–34.

17 GOLDBERG, Polacy – Żydzi – Niemcy (1999), S. 181 f.

18 KAŻMIERCZYK, Żydzi w miastach prywatnych (2016), S. 364 f.

reichen. Aus einem Statut der jüdischen Gemeinde Krakaus von 1595 geht hervor, dass dort jährlich am dritten Tag des Pessachfestes die 40 Ältesten gewählt und durch den Wojewoden von Krakau als Vertreter des Königs bestätigt wurden¹⁹. Das passive Wahlrecht besaßen lediglich die reichsten Gemeindemitglieder, die auch die meisten Steuern zu zahlen hatten. Die Gemeinde schließlich vereinigte auf der niedrigsten Stufe der jüdischen Selbstverwaltung die Eigenschaften eines administrativen und religiösen Verbands miteinander. In den ›privaten‹ Städten wurden die Ältesten von den jeweiligen Stadtherren bestätigt²⁰. Dabei kam es vor, dass einzelne der gewählten Ältesten abgelehnt wurden, aber solche Einmischung war seltener als bei den Wahlen der christlichen Stadtverwaltung.

Interessant waren die Beziehungen zwischen der Verwaltung der Stadt und der jüdischen Gemeinde. Wie schon gesagt, war diese grundsätzlich unabhängig von der christlichen Stadtverwaltung, doch bestanden einige Ausnahmen (Brandvorschriften, Sicherheit und anderes). Da die Verwaltung der Stadt sich um die ökonomischen Interessen der Stadtbürger, Kaufleute und Handwerker kümmerte, versuchte sie die jüdische Konkurrenz zu begrenzen. Sehr gut zeigen lässt sich dies am Beispiel der Stadt Krakau.

Die jüdischen Kaufleute aus Kazimierz hatten ein weites Netz von Handelsbeziehungen: So besaßen sie etwa im 16. Jahrhundert nahezu das Monopol des gesamten Warenverkehrs nach Prag und waren Zulieferer des Königshofes²¹. Die Dienste der jüdischen Bankiers, die auch Gelder der kirchlichen Institutionen umsetzten, wurden gleichfalls von den Königen, Magnaten und Adelsfamilien in Anspruch genommen. Juden kreditierten die Unternehmungen der Krakauer Kaufmannschaft und liehen auch anderen Bürgern Geld gegen Pfand. Besondere Missgunst erweckten jene Juden, die Gold und Silber an die königliche Münze lieferten. In der Tat hatten die Krakauer Juden im 17. und 18. Jahrhundert den Silberhandel fest in der Hand. Eine noch größere Rolle spielten die Juden in den ›privaten‹ Städten. In Tarnów kontrollierten sie den ganzen Handel, und die Geschäfte konzentrierten sich nicht um den Markt, sondern um die Hauptstraße im jüdischen Viertel. In Opatów beschäftigten sich um die Mitte des 18. Jahrhunderts nur die Juden mit dem Handel²².

In den großen Städten wie Krakau stellten die christlichen Kleinhändler die Hauptgegner der jüdischen Kaufleute dar. Unter ihrem Einfluss bemühten sich die Stadtbehörden um eine Beschränkung der unliebsamen Konkurrenz, wobei sie zu den verschiedensten Mitteln griffen. Einen bequemen Vorwand in diesem Kampf lieferten die regelmäßig alle paar Jahre ausbrechenden Epidemien. Aus Furcht vor einer Ausbreitung der Seuchen wurden in solchen Fällen die Stadttore für Fremde verschlossen, mithin auch für die jüdischen Bewohner von Kazimierz²³. Auf diese Weise wurde zugunsten der Krakauer Kaufleute die Konkurrenz unterbunden, die diese deshalb auch nach Abflauen der Krankheit so lange wie möglich von der Stadt fernzuhalten suchten.

19 BAŁABAN, *Dzieje Żydów*, Bd. 1 (1912), S. 238–256.

20 HUNDERT, *Kahał i samorząd miejski* (1991), S. 66–69.

21 SCHIPER, *Dzieje handlu żydowskiego* (1937), S. 52 f.; BUŇATOVA, *Pražští kupci* (2013), S. 180–184.

22 KAŻMIERCZYK, *Żydzi w miastach prywatnych* (2016), S. 368.

23 BAŁABAN, *Historia Żydów*, Bd. 1 (1931), S. 211.

Während die Krakauer Ratsherren bestrebt waren, die Handelstätigkeit der jüdischen Kaufleute zu beschränken, versuchten die Vertreter der jüdischen Gemeinde, solche Behinderungen zu torpedieren, indem sie sich mit Beschwerden an den König und sogar an den Sejm wandten. Beide Seiten suchten die Gunst der höchsten staatlichen Würdenträger durch kostbare Gaben in Form von Schmuckstücken oder Geld für sich zu gewinnen. Dabei kam es durchaus vor, dass Entscheidungsträger Geld von beiden Seiten annahmen und zuweilen widersprüchliche Urkunden ausstellten, um sie dann – natürlich nicht ohne ein erneutes entsprechendes ›Geschenk‹ – wiederum für ungültig zu erklären.

Die restriktive Politik des Krakauer Rates gegenüber den Juden wurde vor allem von den ärmeren und weniger konkurrenzfähigen christlichen Bürgern als zu milde und somit als unbefriedigend empfunden. Dem Rat wurde oft vorgeworfen, die Interessen der Kaufleute nicht ausreichend zu verteidigen. Die reichen Handels- und Ratsherren waren den Juden in der Tat freundlicher gesonnen. Das lag nicht nur daran, dass sie die jüdischen Kaufleute nicht als gefährliche Konkurrenz betrachteten, sondern auch an dem Umstand, dass sie ihnen für teures Geld die Keller der Häuser am Hauptmarkt und in den umliegenden Straßen als Warenlager vermieten konnten²⁴. Unter dem Druck der Bürger musste der Rat im Jahr 1544 das Verbot beschließen, Räume als Warenlager an Juden zu vermieten. Für den jüdischen Handel schuf das eine dramatische Situation. Bislang war allmorgendlich eine große Schar von Kaufleuten über die Weichselbrücke von Kazimierz nach Krakau gekommen, wo die Waren schon in den gemieteten Kellern lagerten. Der tägliche Transport hätte viele Schwierigkeiten verursacht, etwa die Entrichtung von Steuern an den Stadttoren. Den jüdischen Gemeindeältesten gelang es jedoch, erfolgreich gegen diese Verordnung zu intervenieren. Ähnliche Verbote wiederholten sich regelmäßig auch in späteren Jahren, aber immer wurden sie nach einer gewissen Zeit unter dem Druck des Hofes und der staatlichen Obrigkeiten widerrufen²⁵.

Wirtschaftliche Ursachen lagen auch den Konflikten unter den Handwerkern zugrunde, deren Interessen von den bereits erwähnten Institutionen wahrgenommen wurden. Die gemeinsamen Wirtschaftsinteressen der christlichen Handwerker wurden zudem durch die Zünfte gegen die Konkurrenz des außerzünftischen, insbesondere aber auch des jüdischen Gewerbes verteidigt.

Juden war der Eintritt in die christlichen Zünfte verboten, schon allein deswegen, weil die Teilnahme an den geistlichen Zeremonien als unabdingbarer Bestandteil des Zunftlebens galt. Forderungen, den jüdischen Produktionssektor auf die Versorgung im Sinne des Eigenbedarfs zu reduzieren, tauchten zwar auf, aber die in eigenen Zünften organisierten jüdischen Handwerker ließen sich nicht auf eine solche Rolle ein. In Krakau kämpften die Fleischer besonders verbissen gegen die jüdische Konkurrenz²⁶. Unter Berufung auf ein Übereinkommen von 1494, in dem die Juden eingewilligt hatten, die Zahl der in Kazimierz Fleisch anbietenden Metzger auf vier zu begrenzen, verursachten sie das ganze 16. Jahrhundert über und bis ins 17. Jahrhundert hinein unablässig Streitigkeiten. Die

24 NOGA, Polen, Juden und Deutsche (2004), S. 29f.

25 BAŁABAN, Historia Żydów, Bd. 2 (1936), S. 67–72, 309–327.

26 Ebd., S. 79–87.

Anzahl der jüdischen Fleischer lag zwar tatsächlich höher, aber mit der gestiegenen Bevölkerungszahl hatte sich in der »Judenstadt« auch der Bedarf vergrößert. Der Krakauer Rat beschloss verschiedentlich Beschränkungen, beispielsweise zusätzliche Steuern beim Ankauf von Waren. Ähnlich wie im Fall der Kaufleute legten beide Seiten vor dem König Beschwerde ein. Einen gesonderten Konflikt entfachten die jüdischen Schankwirte, da deren Wirken die Existenz der christlichen Wirte in Kazimierz bedrohte, denen das Monopol für den Verkauf von Bier und Schnaps verliehen worden war. Einer der Hauptvorwürfe bestand darin, dass die Juden am Sonntag und an kirchlichen Feiertagen ihre Schänken geöffnet hielten, während die der christlichen Konkurrenz geschlossen blieben. Die jüdischen Schankwirte führten ihre Getränke von außerhalb ein, und trotz pausenloser Prozesse und Schikanen betrieben sie ihr Geschäft weiter. Den größten Neid erweckte jedoch die Zunft der jüdischen Goldschmiede, deren Mitglieder der Falschmünzerei, der Hehlerei und des Raubes von goldenen und silbernen Gegenständen aus christlichen Kirchen verdächtigt wurden. In den »privaten« Städten war die Situation der jüdischen Kaufleute unterschiedlich, aber seit der Mitte des 17. Jahrhunderts wuchs ihre Rolle im Handel stetig, bis sie schließlich im 18. Jahrhundert – wie bereits angesprochen – in manchen Städten (Tarnów, Opatów) dominierende Positionen innehatten²⁷.

Auf Grund ökonomischer Konkurrenz und religiöser Unterschiede verschärfte sich der Antijudaismus. Seit Beginn des 17. Jahrhunderts, nach den Verwüstungen, die der Krieg in der Republik Polen hinterlassen hatte, und dem Ausbruch einer schlimmen Seuche in Krakau (1651/52) verschlechterte sich die wirtschaftliche Situation der Bürger zusehends. Die Ursache der Schwierigkeiten meinte man in erster Linie in der jüdischen Konkurrenz erkennen zu können – zu ihrer Bekämpfung dienten häufig von der Bürgerschaft und der katholischen Kirche initiierte Propagandabriefe und -drucke, in denen die Juden in den schwärzesten Farben dargestellt wurden. Es kam auch zu Prozessen um angebliche Ritualmorde, von denen einer der berühmtesten in Sandomierz stattfand²⁸. In der Mitte des 17. Jahrhunderts verschlechterte sich die Situation der Juden weiter, als sie während des Schwedenkriegs des Verrats angeklagt wurden und sogar von Vertreibung bedroht waren. Aus dieser Not rettete sie ausgerechnet das Eingreifen der katholischen Kirche, der sie enorme Summen schuldeten. Zum Symbol für die Zunahme der religiösen Intoleranz am Ende des 17. Jahrhunderts wurde die Angelegenheit des jüdischen Apothekers Mathias Kalahora aus Kazimierz, eines Enkels des königlichen Leibarztes Salomon Kalahora: Auf der Grundlage falscher Anschuldigungen wurde Mathias Kalahora der Gotteslästerung bezichtigt, gefoltert und schließlich zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilt²⁹. Die adligen Stadtherren dagegen kümmerten sich mehr um die Entwicklung ihrer Güter als um ideologische Fragen, und so unterstützten sie die Juden oftmals in ihren Konflikten mit christlichen Stadtbürgern.

27 KAŻMIERCZYK, Żydzi w miastach prywatnych (2016), S. 367f.

28 TOLLET, La Littérature antisemite polonaise (1977), S. 3–35; GULDON, Wijaczka, Procesy o mordy rytualne (1995), S. 13–42.

29 BAŁABAN, Historia Żydów, Bd. 2 (1936), S. 19–31.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die jüdische Bevölkerung im Königreich Polen stärker isoliert war als in anderen europäischen Ländern. Das hing damit zusammen, dass dort die größten jüdischen Zentren bestanden, die sich zudem umfangreicherer Rechte (Selbstverwaltung) erfreuten als anderswo. Deshalb waren die Juden in der Lage, einen großen Teil ihrer Probleme selbst zu lösen, was wiederum einen Rückzug ins eigene Milieu förderte. So führten die Gemeinden aus Angst vor dem Verlust ihrer religiösen und ethnischen Identität das Verbot ein, mit Christen Kontakte zu unterhalten. Darüber hinaus waren die Juden von ihrer christlichen Umgebung auch durch das Gebot isoliert, keine Speisen zu verzehren, die nicht rituell zubereitet waren. Diese Isolation war jedoch nicht hermetisch. Trotz der für die damaligen Zeiten kennzeichnenden Schikanen, Repressionen oder gar Verfolgungen waren sich die Juden durchaus bewusst, dass sie in der damaligen multiethnischen Republik Polen sicherer leben konnten als in anderen Ländern. Die jüdische Bevölkerung bildete dauerhaft einen wichtigen Teil der Gesellschaft der kleinpolnischen Städte der frühen Neuzeit. Im 18. Jahrhundert aber wandelte sich dieses seit dem Mittelalter funktionierende System. Die Juden gerieten zunehmend in den gesellschaftlichen Blickpunkt, und ihr bisheriger Partikularismus wurde nun als Bremse in der Modernisierung des Staates wahrgenommen. Die jüdischen Gemeinden wurden den städtischen Kommunen und dem Staat stärker untergeordnet, aber die Teilungen Polens unterbrachen diese Tendenz. Fortan lebten die Juden nach den unterschiedlichen Rechtsordnungen der drei Großmächte Russland, Preußen und Österreich.

Quellen und Literatur

Quellen

- Lustracja województwa lubelskiego 1661 [Inspektion der Wojewodschaft Lublin 1661], hg. von Henryk OPRAWKO und Kamil SCHUSTER, Warszawa 1962 (Lustracje dóbr królewskich XVI–XVIII wieku: Małopolska [Inspektionen der königlichen Güter im 16.–18. Jahrhundert: Kleinpolen]).
- Volumina Constitutionum, Bd. 1, Tl. 2, hg. von Stanisław GRODZISKI, Irena DWORNICKA und Waclaw URUSZCZAK, Warszawa 2008.
- Volumina legum, Bd. 1, hg. von Jozafat OHRYZKO, Petersburg 1859.

Literatur

- BAŁABAN, Majer: Dzieje Żydów w Krakowie i na Kazimierzu (1304–1868) [Die Geschichte der Juden in Krakau und Kazimierz (1304–1868)], Bd. 1: 1304–1655, Kraków 1912.
- : Historia Żydów w Krakowie i na Kazimierzu 1304–1868 [Geschichte der Juden in Krakau und in Kazimierz 1304–1868], Bd. 1: 1304–1655; Bd. 2: 1656–1868, Kraków 1931, 1936.
- BELZYT, Leszek: Sprachlich-kulturelle Pluralität in Krakau um 1600. Versuch einer topographischen Beschreibung, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 47, 1 (1998) S. 49–67.

- BUŃATOVÁ, Marie: Pražští kupci na cestách. Předbělohorská Praha a středoevropské trhy [Prager Kaufleute auf den Straßen. Prag vor der Schlacht am Weißen Berg und die mitteleuropäischen Märkte], Praha 2013.
- GOLDBERG, Jakub: Polacy – Żydzi – Niemcy w Polsce w XVII–XVIII wieku [Polen – Juden – Deutsche in Polen im 17.–18. Jahrhundert], in: *Między kulturą a polityką [Zwischen Kultur und Politik]*, hg. von Cezary KUKŁO, Warszawa 1999, S. 167–182.
- GULDON, Zenon: Źródła i metody szacunków liczebności ludności żydowskiej w Polsce w XVI–XVIII wieku [Quellen und Methoden der Schätzungen der jüdischen Bevölkerung in Polen im 16.–18. Jahrhundert], in: *Kwartalnik Historii Kultury Materialnej* 34, 2 (1986) S. 249–263.
- : Ludność żydowska w miastach małopolskich w drugiej połowie XVII wieku [Die jüdische Bevölkerung in den kleinpolnischen Städten in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts], in: *Żydzi w Małopolsce. Studia z dziejów osadnictwa i życia społecznego [Juden in Kleinpolen. Studien über Siedlungsgeschichte und soziales Leben]*, hg. von Feliks KIRYK, Przemyśl 1991, S. 85–97.
- : Terytorium, zabudowa, zaludnienie [Territorium, Bebauung, Bevölkerung], in: *Dzieje Sandomierza XVI–XVIII w. [Geschichte der Stadt Sandomierz 16.–18. Jahrhundert]*, Bd. 2, Tl. 2, hg. von Feliks KIRYK, Warszawa 1993, S. 7–32.
- , WIJACZKA, Jacek: Die zahlenmäßige Stärke der Juden in Polen-Litauen im 16.–18. Jahrhundert, in: *Trumah* 4 (1994) S. 91–101.
- , –: Procesy o mordy rytualne w Polsce w XVI–XVIII wieku [Die Prozesse um die Ritualmorde in Polen im 16.–18. Jahrhundert], Kielce 1995.
- , –: Skupiska żydowskie w Polsce do końca XVI wieku [Jüdische Zentren in Polen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts], in: *Czasy Nowożytnie* 21 (2008) S. 149–191.
- HUNDERT, Gershon David: Kahal i samorząd miejski w miastach prywatnych w XVII i XVIII w. [Kahal und städtische Selbstverwaltung in den privaten Städten im 17. und 18. Jahrhundert], in: *Żydzi w dawnej Rzeczypospolitej* (1991), S. 66–74.
- KAŹMIERCZYK, Adam: Żydzi w miastach prywatnych. Wybrane aspekty [Die Juden in den privaten Städten. Ausgewählte Aspekte], in: *Roczniki Dziejów Społecznych i Gospodarczych* 77 (2016) S. 357–378.
- KIRYK, Feliks, LEŚNIAK, Franciszek: Skupiska żydowskie w miastach małopolskich do końca XVI wieku [Die jüdischen Zentren in den kleinpolnischen Städte bis zum Ende des 16. Jahrhunderts], in: *Żydzi w Małopolsce [Die Juden in Kleinpolen]*, hg. von Feliks KIRYK, Przemyśl 1991, S. 13–36.
- LEWIN, Louis: Die Judenverfolgungen im zweiten schwedisch-polnischen Kriege (1655–1659), in: *Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen* 16 (1901) S. 79–101.
- MITKOWSKI, Józef: Nationality Problems and Patterns in Medieval Polish Towns: The Exemple of Cracow, in: *Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego. Prace Historyczne*, Nr. 39, 1978, S. 42.
- MUSZYŃSKA, Jadwiga: Żydzi w miastach województwa sandomierskiego i lubelskiego w XVIII wieku [Die Juden in den Städten der Wojewodschaften Sandomierz und Lublin im 18. Jahrhundert], Kielce 1998.

- NOGA, Zdzisław: Polen, Juden und Deutsche in Krakau zur Zeit der Ersten Rzeczpospolita, in: *Deutsche – Juden – Polen. Geschichte einer wechselvollen Beziehung im 20. Jahrhundert. Festschrift für Hubert Schneider*, hg. von Andrea LÖW, Kerstin ROBUSCH und Stefanie WALTER, Frankfurt/New York 2004 (Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer Instituts, 9), S. 19–33.
- PIECHOTKA, Maria, PIECHOTKA, Kazimierz: *Krajobraz z menorą. Żydzi w miastach i miasteczkach dawnej Rzeczypospolite [Landschaft mit Menora. Die Juden in den Städten und Städtchen der alten Republik Polen]*, Wrocław 2008.
- SAMSONOWICZ, Henryk: *The Jewish Population in Poland during the Middle Ages*, in: *Dialectics and Humanism* 16, 1 (1989) S. 35–42.
- SCHIPER, Ignacy: *Dzieje handlu żydowskiego na ziemiach polskich [Die Geschichte des jüdischen Handels auf dem Gebiet Polens]*, Warszawa 1937.
- SZCZYGIEL, Ryszard: *Miasta prywatne w Polsce od XIV wieku do 1772 roku – chronologia lokacji, właściciele, pełnione funkcje [Die privaten Städte in Polen vom 14. Jahrhundert bis 1772 – Chronologie der Lokation, Besitzer, Funktionen]*, in: *Roczniki Dziejów Społecznych i Gospodarczych* 77 (2016) S. 13–45.
- TOLLET, Daniel: *La littérature antisémite polonaise de 1588 à 1668. Auteurs et éditions*, in: *Revue française d'histoire du livre* 14 (1977) S. 73–105.
- WEINRYB, Bernard: *The Jews of Poland. A Social Economic History of the Jewish Community in Poland from 1100–1800*, Philadelphia 1982.
- WYROZUMSKA, Bożena: *Did King Jan Olbracht Banish the Jews from Cracow*, in: *The Jews in Poland*, Bd. 1, Cracow 1992, S. 27–37.
- WYROZUMSKI, Jerzy: *Żydzi w Polsce średniowiecznej [Die Juden im mittelalterlichen Polen]*, in: *Żydzi w dawnej Rzeczypospolitej* (1991), S. 129–135.
- ZAREMSKA, Hanna: *Żydzi w średniowiecznej Polsce. Gmina krakowska [Die Juden im mittelalterlichen Polen. Die Krakauer Gemeinde]*, Warszawa 2011.
- Żydzi w dawnej Rzeczypospolitej [Die Juden in der alten Republik Polen]. Materiały z Konferencji »Autonomia Żydów w Rzeczypospolitej Szlacheckiej« [Materialien aus der Konferenz »Autonomie der Juden in der Adelsrepublik Polen«]*, 22–26 IX 1986, hg. von Andrzej LINK-LENCZOWSKI und Tomasz POLAŃSKI, Wrocław 1991.